



Liebe Leserinnen und Leser!

Im Advent bereiten wir uns auf Weihnachten, auf die Geburt Gottes in der Welt vor. Wir gehen sozusagen den Weg Marias mit, nehmen in spiritueller Hinsicht ihren Platz ein. Wenn wir dies tun, dann wächst der Sohn Gottes in uns, in unserer Seele, lassen wir uns auf einen Verwandlungsweg ein, an dessen Ende die Geburt Gottes in uns, in unserer Seele sich vollzieht. Auf diesem Weg nun spielen in den biblischen Berichten Engel eine zentrale Rolle. Es ist ein Engel, ein Bote Gottes, der Maria ankündigt, daß in ihr sich etwas Außergewöhnliches vollzieht, daß Gott selbst in ihr zur Welt kommen will.

Nehmen wir also den Platz Marias ein und stellen uns dies einmal vor: Eines Nachts kommt ein Engel zu uns, so wie er vor 2000 Jahren zu Maria kam. Wir wissen vielleicht nicht wie ein Engel aussieht, weil wir noch nie einen gesehen haben, außer auf Bildern natürlich. Aber auch wenn wir es nicht wissen, unsere Seele wird schon ein passendes Bild für unseren Engel finden. Wir können

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vater David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Lukas 1,26-40

dieses Bild jetzt wirklich einmal vor unserem inneren Auge entstehen lassen. Wer Lust hat einen kleinen Traumreise zu machen, der kann sich den Text langsam von jemandem vorlesen lassen. Wir schließen dann die Augen, setzen uns entspannt und lassen uns in die Welt der inneren Bilder ein. Wir stellen uns vor, es ist Nacht. Wir sind bei uns zu Hause. Wir sind allein. Es ist späte Nacht. Es ist die Zeit, in der wir normalerweise schlafen. Es ist ganz still geworden, in uns, aber auch in der Welt. Wir sind eingehüllt in Ruhe. Wir tun nichts bestimmtes in dieser Stille. Wir sitzen einfach, sind wach, und unser Geist ist offen und klar. Vielleicht aber sind wir auch schon eingeschlafen. Aber unser Schlaf ist nicht wie sonst. Wir sind nicht unbewusst. Wir sind nicht von ungeordneten Traumbildern gefangen. Sondern unser Geist ist in seltsamer Weise transparent und klar.

Und plötzlich spüren wir die Anwesenheit von etwas anderem in unserer Nähe. Es ist eine starke Ausstrahlung, die wir plötzlich wahrnehmen. Vielleicht läuft uns eine Gänsehaut über den Rücken. Wir wagen es kaum zu atmen, wagen es kaum uns umzuschauen.

Aber in diesem Augenblick schon sehen wir uns gegenüber eine Erscheinung, einen Engel, einen Gottesboten. Wir erstarren, aber gleichzeitig sind wir tief beeindruckt, es geht von ihm ein große Faszination aus.

Wir schauen uns den Engel an, nehmen seine Gestalt wahr. Wie sieht er aus, unser Engel, der Bote, der von Gott her zu uns kommt?

Und dann spricht der Engel zu uns: „Sei begrüßt, du Begnadete, du Begnadeter! Gott ist mit dir!“

Was denken wir in diesem Augenblick, wenn wir erfahren, daß Gott mit uns ist, daß wir begnadet sind durch seine Nähe? Erschrecken wir, erfüllt uns Freude, sind wir verwirrt? Steigt Dankbarkeit in uns auf?

Und der Engel spricht noch einmal zu uns: „Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade bei Gott gefunden.“

Nach diesen Worten hebt der Engel seine Hände segnend über uns und wir spüren förmlich körperlich wie die Gnade und der Segen Gottes über uns ausgegossen werden. Wir genießen diese Energie der Annahme und der Bestätigung. Und als wir wieder aufblicken ist der Engel schon gegangen.

Die kleine Traumreise ist vorbei und wir kehren wieder in unsere Tages-Wirklichkeit zurück.

Was würde solch eine Begegnung, wie wir sie gerade imaginiert haben, mit uns machen?

Was hätte dies für eine Auswirkung auf uns, wenn wir solche grundlegende Bestätigung und Annahme erfahren würden, ja wenn solche Erfahrung von Segen und Gnade und Gottesgegenwart der Grund unseres ganzen Lebens und Daseins wären?

Was würde dies mit uns machen, wenn wir dessen gewiss werden, daß in uns Gott gegenwärtig ist, daß er als Same, als Embryo in uns wachsen will?

Was würde dies mit uns machen, wenn wir dessen gewiß wären, daß wir Lichtträger sind, dass das Licht Gottes in uns ist? Wenn wir wüßten, dass das Licht Gottes nicht nur in anderen, die wir vielleicht verehren und bewundern leuchtet, sondern daß es auch in uns leuchtet, daß wir Kinder Gottes sind, daß wir Kinder des Lichtes sind?

Was hätte dies für eine Auswirkung auf uns, wenn wir größer von uns nicht mehr denken könnten,

nämlich daß die selbe schöpferische Macht, die das ganze Universum in das Dasein ruft, daß die selbe göttliche Weisheit, die alles ordnet und in der alles besteht, daß diese auch in uns wirksam ist, ja daß wir aus der gleichen schöpferischen Kraft und Weisheit heraus wirken können, daß wir Mitschöpfer Gottes sind?

Ich glaube, daß dies eine kleine Revolution in uns auslösen würde. Über Nacht sozusagen hätten wir ein völlig gewandeltes Selbstvertrauen. Wir hätten plötzlich eine Würde, wie wir sie vielleicht noch nie empfunden haben. Wir hätten eine Freiheit, die wir vielleicht noch nie in unserem Leben gespürt oder auch gewagt hätten.

Alles, was uns klein macht, alles, was uns klein halten will, es würde an uns abperlen, denn wir hätten einen Stolz, den man uns nicht mehr so leicht brechen könnte.

Niemand mehr könnte uns dazu bringen, daß wir uns als grundlegend schlecht, ungenügend oder mangelhaft empfinden, denn das wissen wir: Wir sind von Gott begnadet, er selbst ist in uns mit all seiner Vollkommenheit und er gießt seinen Segen über uns aus.

Wir wissen aber auch, daß jahrhundertlang, ja jahrtausendlang das Christentum den Menschen gerade nicht dieses Gefühl des Segens, der Gnade und der Ermächtigung gegeben hat.

Im Gegenteil. Es hat den Menschen genau das andere Gefühl vermittelt: Du bist mangelhaft von Anfang an. Du bist ein Sünder, noch bevor du weißt, was überhaupt Sünde ist. Auf dir lastet die Erbsünde, von allem Anfang an genügt du Gott nicht und stehst in seiner Schuld. Und durch deinen Ungehorsam gegenüber Gott hast du deine Göttlichkeit, deine Gottesebenbildlichkeit unwiederbringlich verspielt.

Zu sehr hat das Christentum dem Menschen ein Gefühl der Mangelhaftigkeit von Anfang an vermittelt und hat zu wenig diesen anderen Aspekt, nämlich daß Gott die Schöpfung und den Menschen zu allererst bestätigt und segnet, betont.

Die Kirche hat dies getan, weil man Menschen, die sich für mangelhaft halten, besser beherrschen kann. Menschen, die in sich Gottes Gegenwart



spüren, die sich ermächtigt fühlen Mitschöpfer Gottes zu sein, sie sind gegenüber Institutionen und Hierarchien autonom, sie sind widerständig gegenüber den falschen Machtansprüchen, die andere Menschen an sie stellen.

Deshalb auch hat die Kirche die Mystiker verfolgt und unterdrückt, weil sie genau diese Würde dem Menschen geben wollten, nämlich die Würde der Göttlichkeit und der Gottesebenbildlichkeit. Daß Gott im Menschen anwesend ist, das hat man seitens des kirchlichen Dogmas aber nur für einen einzigen Menschen zugelassen, nämlich für Jesus Christus. Aber wenn Jesus ein Mensch war, dann ist das, was für ihn gilt auch für uns alle gültig - jedenfalls als Möglichkeit.

Daß das Göttliche in genau dieser Weise auch in uns aufleuchten kann, wie es in Christus aufgeleuchtet ist, das ist unsere Zukunft, das ist unser Potential. Der Christus ist so gesehen in uns allen als Same, der sich entfalten will anwesend. Und für uns gilt daher beides: Wir sind Kinder Gottes,

in denen das Licht Gottes schon leuchtet und wir müssen diese Kindschaft, wir müssen diese Göttlichkeit, mit der wir geadelt sind, wir müssen sie entfalten und verwirklichen.

Weder die Kirche noch die Gesellschaft noch Einzelne haben daher das Recht, Menschen klein zu machen, klein zu halten, ihnen ihr Selbstwertgefühl, ihre Selbstachtung, ihren Stolz und ihre Würde zu nehmen. Wo dies immer noch geschehen sollte, müssen wir einschreiten und dem anderen zum Engel werden, müssen wir ihm die Botschaft bringen, die der Engel vor 2000 Jahren Maria brachte. „Sei begrüßt, du Begnadete, du Begnadeter! Gott ist mit dir! Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade bei Gott gefunden.“

Ich wünsche allen eine gute Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Jahresbeginn

Stefan Matthias



*Unsere tiefste Furcht ist nicht die, unzulänglich zu sein.
Unsere tiefste Furcht ist, kraftvoll zu sein jenseits aller Vorstellungen.*

*Es ist unser Licht, nicht unser Dunkel, das uns am meisten schreckt.
Wir fragen uns, wer bin ich denn schon,
brillant, großartig, begabt und fabelhaft sein zu wollen.*

*Nun, was fällt uns überhaupt ein, dies nicht zu sein?
Wir sind Kinder Gottes.
Unser Klein-Spielen hilft der Welt nicht.
Es ist nichts Erleuchtetes daran, uns klein zu machen,
nur damit andere sich in unserer Gesellschaft nicht verunsichert fühlen.*

*Wir sind geboren, um das Licht Gottes, das in uns ist, sichtbar werden zu lassen.
Und dieses Licht ist nicht nur in einigen von uns, es ist in jedem von uns!*

*Sobald wir unser Licht scheinen lassen,
geben wir unbewusst anderen die Erlaubnis, dies auch zu tun.*

*Sobald wir von unserer eigenen Furcht frei geworden sind,
befreit unsere Präsenz automatisch auch die anderen.*